

# Ökumenischer Ambulanter Hospizdienst Nordsachsen in der Region Delitzsch / Eilenburg / Schkeuditz

*Vertraut den neuen Wegen, auf die uns Gott gesandt!  
Er selbst kommt uns entgegen. Die Zukunft ist sein Land.  
Wer aufbricht, der kann hoffen in Zeit und Ewigkeit.  
Die Tore stehen offen. Das Land ist hell und weit.*

Wir feiern in diesem Jahr das 10 jährige Jubiläum unseres Ökumenischen Ambulanten Hospizdienstes für den Bereich Eilenburg/Delitzsch/Schkeuditz.

In Vorbereitung des Jubiläums, aber auch beim Recherchieren für diesen kleinen Artikel habe ich mich mit den Unterlagen und Protokollen der Gründer des Dienstes beschäftigen dürfen. Bei allen Schwierigkeiten war das Motto von Beginn an „Vertrauen in neue Wege“.

Diese Wege waren von Anfang an etwas steinig und der sogenannte „Kostendruck“ war ein ständiger Begleiter des Projektes.

Im Kalenderjahr 2008 übernahm das Diakonische Werk Delitzsch/Eilenburg e. V. die Trägerschaft des Ambulanten Hospizdienstes und stellte den ersten Antrag auf Zuwendung beim Regierungspräsidium in Leipzig. Eine sogenannte Befürwortende Stellungnahme des Diakonischen Werkes Mitteldeutschland vom 13.11.2007 war dem Antrag beigefügt und ich zitiere aus diesem Schreiben:

*„die Initiative, einen ambulanten Hospizdienst in Ökumenischer Trägerschaft im Landkreis Delitzsch aufzubauen, befürworten wir als Spitzenverband ausdrücklich. Gerade in dieser Region ist die ambulante Hospizarbeit zurzeit noch unterentwickelt. Zum Aufbau dieser Ehrenamtlichen Arbeit benötigt der Träger die Förderung*

*des Freistaates Sachsen. Wir bitten Sie von daher, um eine wohlwollende Prüfung des Antrages“.*

Mit Stolz können die Förderer, Unterstützer und vor allem auch die Ideengeber auf ihr Engagement zur Gründung dieses Dienstes zurückblicken. Man kann sich kaum vorstellen, wie schwer es vor ein wenig mehr als 10 Jahren war, die Hospizarbeit zu etablieren.

Vieles, was heute zur Selbstverständlichkeit gehört hing „damals“ am seidenen Faden und vor allem am lieben Geld.

Somit gilt meine Dank an dieser Stelle vor allem den Müttern und Vätern des Hospizgedanken für den Bereich Nordsachsen, die sich von keinen Rückschlägen haben abschrecken lassen und daran festhielten, diesen Dienst zu implementieren.

Die Kraft, der Mut und vor allem die Mühen haben sich gelohnt, denn wir können heute mit Freude auf die Entwicklung der Hospizarbeit schauen, die ein sichtbares und vor allem angenommenes Angebot in Eilenburg, Delitzsch und Schkeuditz ist.

Somit wollen wir mit allen dieses Jubiläum feiern, denn Gründe hierfür gibt es genug.

*Es grüßt Sie*

*Tobias Münscher-Paulig*

*GF Diakonische Werk Delitzsch/Eilenburg e. V.*

*Vertraut den neuen Wegen, auf die der Herr uns weist,  
weil Leben heißt sich regen, weil Leben wandern heißt.  
Seit leuchtend Gottes Bogen am hohen Himmel stand,  
sind Menschen ausgezogen in das gelobte Land.*

*– Klaus Peter Hertzsch –*

## Liebe Leserin, lieber Leser

seit 10 Jahren besteht der Ökumenische Ambulante Hospizdienst in unserer Region – was für eine lange Zeit und doch so kurz. Immer wieder bin ich erstaunt wie schnell die Zeit vergeht.

Unglaublich, was in diesen Jahren alles geschehen ist. Ich kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als wir im Wohnzimmer des damaligen Pfarrers Ralph Günther saßen und uns überlegten, was es braucht um einen solchen Dienst aufzubauen? Wer bildet die Ehrenamtlichen aus? Wer finanziert den Dienst? Wie machen wir den Dienst bekannt? Wie sollen die Sterbebegleitungen aussehen? Was können wir leisten? usw. Es braucht tatsächlich eine ganze Menge, um solch einen Dienst aufzubauen. Engagierte Menschen, die sich mit Herzblut einsetzen braucht es, einen Träger der den Dienst vorfinanziert und an das Vorhaben glaubt und Unterstützer und Förderer die den Dienst mitgestalten und Menschen, die den Dienst in Anspruch nehmen. All das konnte gefunden werden. Es fanden sich genügend ehrenamtliche Menschen zusammen, die sich als Sterbebegleiter ausbilden ließen. Es wurde eine Koordinatorin aus Oschatz gefunden, die die Ausbildung durchführte. Die Diakonie konnte als Träger begeistert werden und in Eilenburg wurde ein Büro gefunden, so dass am 1. September 2008 mit der Arbeit begonnen werden konnte.

Inzwischen wurde der Dienst bekannt, es konnten viele Sterbebegleitungen durchgeführt werden. Dazu kamen die Trauercafés in Eilenburg, Delitzsch und Schkeuditz. Fünf Kurse für ehrenamtliche Sterbebegleiter wurden inzwischen durchgeführt. Natürlich verließen auch einige Ehrenamtliche den Dienst aus unterschiedlichen Gründen. Zurzeit gibt

es 29 ausgebildete Sterbebegleiter, die sich engagieren und ohne sie der Dienst nicht bestehen könnte. Seit dem 1.1.2018 gibt es zwei Koordinatorinnen und das Büro ist nach Delitzsch umgezogen. Das Einzugsgebiet für den Dienst ist groß, wir beraten und begleiten Menschen in Eilenburg, Delitzsch, Schkeuditz, Bad Dübener Heide sowie die umliegenden Dörfer, so dass der Dienst über zwei Dienstwagen verfügt, um die Menschen überall zu erreichen. Viel wurde geschaffen, viele Ideen und Pläne liegen vor uns. Dieses Jahr gibt es wieder eine Reihe von Veranstaltungen, zu denen wir sie ganz herzlich einladen. Auch suchen wir wieder ehrenamtliche Sterbebegleiter, die Interesse haben, die Menschen zu unterstützen und in schweren Stunden Beistand leisten.

Bedanken möchte ich mich bei Ihnen Allen, ich bin immer wieder begeistert, von der Unterstützung und Ermutigung, die wir erfahren. Sei es durch Ihre Anerkennung und Wertschätzung, durch moralische und finanzielle Unterstützung. Ein ganz großes Dankeschön an Alle, ohne die diese Arbeit nicht möglich wäre.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie auf unserer Feier oder bei einer anderen Gelegenheit begrüßen dürfte und mich persönlich bei Ihnen bedanken könnte.

Bis dahin, bleiben Sie uns gewogen und alles Gute und Liebe für Sie

*Ihre Sieglinde Stahl*



Mitten im kalten Winter haben wir uns aufgemacht, um miterleben zu dürfen, wie die Mandelblüte die Insel Mallorca mit einem frühlingshaften Kleid überzieht. Dazu leuchten aus allen Winkeln die Orangen- und Zitronenbäume, die voller Früchte hängen. Ein Stück des Paradieses, ganz besonders, wenn ich noch eben vom nasskalten Winterwetter deprimiert wurde. Mandel heißt in der hebräischen Sprache: „Eile“. Womit der Frühling gemeint ist, der sich zuallererst im Mandelzweig kenntlich macht. Diese eilige Hoffnung hat Eingang gefunden in die Menora, den jüdischen Tempelleuchter, der auch viele christliche Kirchen ziert. Mandelblüten sind hier nachgebildet, damit der brennende Leuchter zur Hoffnung wird, zur eiligen Hoffnung für alle, deren Leben im Dunkel und im Leiden versinkt.

Eine eilige Hoffnung lag vor 10 Jahren auch in den Herzen und Gedanken der Gründer\_innen unseres Hospizdienstes. Niemand möge unbegleitet und allein sterben müssen! Seitdem sind viele Mandelblüten der Hoffnung aufgebrochen. Ich denke mit ganz viel Erfüllung an unsere Ausbildungskurse für ehrenamtliche Sterbebegleiter\_innen. Wie viel Lebenserfahrung haben wir hier geteilt, herrlichste Berggipfel und schrecklichste menschliche Täler. Und haben aus beidem Kraft und Gemeinschaft und Zuspruch bekommen. Weinen und Lachen, Nähe und Mitgefühl wurden unsere Geschenke und haben den Weg bereitet zu jenen Sterbenden, die uns erwarten. Ebenso denke ich an den Freundeskreis, die vielen Ideen und ermutigenden „Berg-Steig-Hilfen“. An klangvolle Konzerte, die daraus erwachsen, an ungezählte Kontakte, an Spendenwillige und Hör-fähige. Soviel Zeit und Geld wurde eingebracht für unsere gemeinsame Hospiz-Idee. Das erste Trauercafé fällt mir ein. Niemand kam, wir blieben mit

viel Deko und Kaffee und Kuchen allein. Und irgendwann wick unsere Enttäu-

schung einem herzlichen Lachen. Und die vorbeiliefen staunten: Trauercafé und Lachen? So aber sollte es werden und bleiben! Weinen und Lachen, Deko und Kaffee und Kuchen und viele Gleichbetroffene passen wunderbar zusammen. Friedliche Gesichter fallen mir ein, Erlösung im Tod. Frieden überhaupt, wenn ich beladen ans Sterbebett kam und selbst getröstet und ermutigt wurde, vielleicht ohne ein Wort gesprochen zu haben. Ermutigung am Leben und am Tod, an Himmel und Erde, am Mandelzweig und seinen Lichtern. Dazu die Kerzen zur Gedenkfeier in Eilenburg. Mit Harfenspiel und guten Worten. Zuerst die Angst: Schaffe ich das? Der Tod meines Mannes ist noch so nah. Werde ich zusammenbrechen? Dann die bangen Blicke. Dann die Zumutung des Namens. Tränen. Taschentücher. Gute Hände, die streicheln und drücken. Und zuletzt die Erfahrung: Es war gut, hier zu sein. Ein Segen. Eine Station auf dem schweren Weg der Trauer. Eine Hoffnung. Und so sitze ich manchmal mit Sieglinde zusammen und wir träumen, was werden kann. Und wir hadern, weil wieder so wenige kamen und ein Kurs verschoben werden musste. Und wir planen, wie es weitergeht. Und wir schenken uns gegenseitig Vertrauen und eilige Hoffnung. Es war gut und es wird gut ausgehen. 10 Jahre Hospizdienst. Nicht viel und doch schon eine kleine Ewigkeit. Manche grauen Haare sind dazugekommen. Und viele wunderbare Erfahrungen der Nähe um Leben und Tod, Weinen und Lachen, Gott und Mensch. Ein Funke des Paradieses. Wie die Mandelblüten, wie die Kerzen der Hoffnung. Nicht allein und unbegleitet sterben müssen. Dafür haben sich die Wege gelohnt.

*Pfarrer Stephan Pecusa, Delitzsch*

## Seit dem 1.1.2018 ist Kathrin Herche-Hellmund die neue Koordinatorin für Schkeuditz

Sterben ist nicht immer leicht, obwohl es ja zum Leben dazugehört. Wir können es nicht üben. Das Leben ist auch nicht immer leicht. Es muss wie auch das Sterben gemeistert werden. Das war wohl schon immer so. Warum sonst wurden im späten Mittelalter unter dem Namen „Ars moriendi“, „Die Kunst zu Sterben“ Bücher gedruckt? In ihnen wurden die Nöte von Sterbenden beschrieben und Anleitungen zur Hilfe gegeben. In der alten Sprache nannte man das Versuchungen und Tröstungen. Da die wenigsten lesen konnten, gab es auch Bilder dazu. Holzschnitte oder Kupferstiche. Solch ein Bilderbuch wurde auch in unserer Region 1495 bei Konrad Kachelofen in Leipzig gedruckt. Heute würde man diese Bilder Comics nennen.

Zeiten ändern sich und mit ihnen die Lebensumstände. Die alten Fragen müssen neu beantwortet und neue Aufgaben vor allem gemeistert werden. Das war schon immer so.

Nur ein viertel Jahrhundert nach dem Leipziger Sterbebuch wurde an Martin Luther in Wittenberg die Bitte herangetragen, sich doch zum Sterben zu äußern. Wie kann man sein Leben gut beenden? Was macht man gegen die Angst? Was kommt nach dem Tod?

Luther der eigentlich keine Zeit hatte, setzte sich hin und verfasste eine Schrift, die er seiner Zeit gemäß und darum heute etwas sperrig: „Sermon von der Bereitung zum Sterben“ nannte. Hätte Luther die Schrift heute geschrieben, trüge sie den Titel: „Was am Ende wirklich zählt“ oder „Was wir für ein gutes Sterben tun können“.

Ich würde Ihnen gern von Luthers Trostbuch mit den praktischen Ratschlägen und Bildern gegen die Angst, die man in der modernen Traumatherapie Imagination nennt, erzählen. Mir juckt es in den Fingern. Vielleicht ein andermal. Denn heute gilt es, mich und mein Vorhaben für Schkeuditz vorzustellen, damit Sie mich kennenlernen.

Mein Name ist Kathrin Herche-Hellmund und ich lebe mit meiner Familie in Leipzig. Aufgewachsen bin ich in der Lausitz nahe der polnischen Grenze wo es viel Sand, Kieferwälder und Pilze gibt. Auch Braunkohle wie im nordsächsischen Raum. Die Kohle hat den einen Arbeit gegeben und anderen die Heimat genommen aber allen elektrischen Strom, ob sie ihn brauchten oder nicht. Die Kohle hat auch viele Löcher hinterlassen, die heute eine Seenlandschaft bilden. Später habe ich in Potsdam gelebt. Zu Sand und Wäldern kamen Parks, Schlösser und Seen hinzu, von der Eiszeit und nicht der Kohle geformt. Und es gab die Mauer nach Berlin, die unsere Welt in Ost und West teilte.

In Potsdam habe ich Krankenschwester gelernt und als Krankenschwester gearbeitet. Die Geschichten der Menschen haben mich immer interessiert, wie auch die Geschichte an sich. Wenn ich im Krankenhaus Nachtdienst hatte, machte ich tags über bisweilen Führungen im Schloss Sanssouci. Wer hat das schon: Ein Schloss am Morgen vor dem Besucheransturm für sich allein? Das war ein schöner Ausgleich zu der Arbeit in der Nacht – und am Tag, denn ich habe viele Krebskranke gepflegt und Sterbende begleitet.

Die Ruhe dazu und Furchtlosigkeit haben mir wohl meine Eltern mitgegeben. Sie haben uns Kinder mit einer Selbstverständlichkeit an die Sterbebetten der Großmütter mitgenommen zu einem letzten Lied und auch Gebet. Wir lernten Rituale kennen, die als Form Halt gaben und Trost dazu, wenn ein Inhalt sie füllt.

Wer den Umbruch von 1989/90 erlebt hat, weiß, dass alles anders wurde. Die einen verloren Vertrautes und ihre Sicherheit, andere wiederum gewannen „die Welt“. Ich studierte evangelische Theologie und arbeitete nach dem Magisterabschluss an der Leipziger Uni. Mit Sterbebüchern früherer Zeiten hatte ich mich beschäftigt und mit Identifikationsprozes-

sen im sächsischen Raum. Aber dann kamen unsere beiden Kinder sehr früh und sehr klein auf die Welt. Fünf Jahre lang war ich nur Mutter. In den letzten 13 Jahren arbeitete ich im Zeitgeschichtlichen Forum in Leipzig und in der Gedenkstätte „Museum in der Runden Ecke“. Ich erzählte Kindern und Erwachsenen aus Nah und Fern DDR-Geschichte und hörte viele Geschichten. Geschichten die das Leben schreibt, voller Geradlinigkeit oder Zerwürfnissen, voller Wahrheit oder Lügen. So ist das Leben. Wer weiß am Anfang, wie es am Ende wird.

Um ein gutes Ende, ein gutes Sterben, geht es dem Ambulanten Hospizdienst. Aber eigentlich um das Leben. Es geht um Unterstützung und Begleitung, um Beratung und Trost als Ergänzung zu anderen Diensten.

Dazu brauche ich einen Ort in Schkeuditz, ein Büro und viele Freunde, Unterstützer, Spender, auch Musiker und vor allem Menschen, die im Ehrenamt

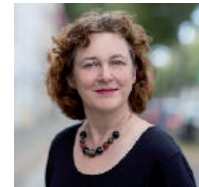
Schwerkranke und Sterbende mit ihren Angehörigen in der Häuslichkeit oder im Pflegeheim begleiten können und möchten.

Vielleicht fühlt sich jemand angesprochen. Ich freu mich auf Sie. Sprechen Sie mich an für weitere Informationen. Wir sind noch in der Vorbereitung, auch für einen Info-Abend.

Erreichbar bin ich telefonisch unter:

0151-11 32 52 39 oder per Mail:

[hospizdienst.schkeuditz@dwde.de](mailto:hospizdienst.schkeuditz@dwde.de)



*Herzlichst Ihre Kathrin Herche-Helmund*

## Eine einzigartige Begleitung

Frau V. hatte sich persönlich an den Hospizdienst gewandt, um für sich eine Sterbebegleitung in Anspruch zu nehmen. Sie war sehr gläubig und hatte ein schweres bewegendes Leben hinter sich, geprägt von vielen Schicksalsschlägen. Ihre Angst war es in Einsamkeit zu sterben. Immer wenn ich zu ihr kam, hatte sie ein Lächeln im Gesicht. Zusammen haben wir viele Gespräche geführt und Musik gehört. Sie schwelgte sehr viel in frühen Erinnerungen aus ihren alten Heimat Schlesien und ließ mich an ihren Gedanken teilhaben. Ihr größter Herzenswunsch war es ihren 93. Geburtstag zu erleben

Nach einem Krankenhausaufenthalt ging es ihr immer schlechter. Ihre Kräfte verließen sie und sie wollte in Frieden von dieser Welt gehen. Die letzten 14 Tagen war sie nicht mehr ansprechbar – keine Nahrungs- & Flüssigkeitsaufnahmen mehr. Zu die-

sem Zeitpunkt befand sie sich in ihrer Final Sterbephase und ich besuchte sie täglich.

Ihr größter Wunsch ging in Erfüllung, als sie ihren 93. Geburtstag erleben konnte. An diesem Tag öffnete sie nochmal ihre Augen, hatte ein Lächeln im Gesicht, reichte mir ihre Hand und sprach „Danke für alles“. Dieser Augenblick wird für mich unvergessen bleiben. 2 Tage nach ihrem Geburtstag schloss sie für immer die Augen und verließ friedlich diese Welt. Ich konnte persönlich Abschied an ihrem Sterbebett und zur Beerdigung nehmen. Bin sehr dankbar, dass ich Frau V. auf den letzten Weg ihres Lebens über 9 Monate begleiten durfte. Es war eine wundervolle Begleitung, geprägt von viel Dankbarkeit.

*Thomas Pertzsch  
Ehrenamtlicher Sterbe- & Trauerbegleiter*

## Nicht nur eine Chronologie

Ein Jahr der Jubiläen ist angebrochen.

Der Leipziger Hospizverein wird 25 und der ambulante ökumenische Hospizdienst Nordsachsen, Region Delitzsch/Eilenburg/Schkeuditz, blickt auf 10 Jahre erfolgreiche Arbeit im Dienst der Menschlichkeit zurück.

Die Wiedervereinigung hat es auch im Osten der Republik möglich gemacht, dass Menschen dem Anliegen der Gründerin der Hospizbewegung, Cicely Saunders, folgten.

Das Grundanliegen ist die ehrenamtliche Begleitung und Unterstützung von Schwerstkranken und Sterbenden und deren Angehörigen in schwerer Zeit, die sich an den Wünschen und Bedürfnissen der Betroffenen orientiert und Ihnen ein würdevolles Abschiednehmen möglichst schmerz- und sorgenfrei gestaltet. Das beinhaltet eine psycho-soziale Begleitung und palliative Beratung.

Es sind immer Menschen am Anfang einer großartigen Bewegung, die nicht nur an ihr eigenes, sondern an das Wohlergehen der Anderen denken.

Es begann auch in Nordsachsen mit der Idee im kleinen Raum und es wurde ein Projekt. Es bekam eine Struktur und einen Träger. Allen, die sich auf

diesem Weg bis zum Ziel hindurch gekämpft haben, gebührt ein großes Dankeschön.

Es wären viele Namen zu nennen, die für diese Zeit stehen. Wichtiger aber ist, dass diese Menschen aus den verschiedensten Professionen mit ihrem Einsatz das Ziel erreicht haben.

Und nun der Blick auf das Erreichte:

Immer mehr Menschen werden auf ihren Wunsch begleitet. Regelmäßig werden ehrenamtliche Begleiter\*innen ausgebildet, von den Koordinatorinnen an die Hilfesuchenden herangeführt, es gibt das Trauerkaffee, einen Freundeskreis, der auf vielfältige Weise die Hospizarbeit unterstützt.

An dieser Stelle ist es mir besonders wichtig, allen denen zu danken, die sich ehrenamtlich für ihre Mitmenschen einsetzen, den würdevollen Umgang mit dem Ende des Lebens und dem Sterben in die Gesellschaft tragen und damit auch ein Signal für Humanität und Nächstenliebe in die Welt senden.

Möge die Bereitschaft der Ehrenamtlichen, für ihre Mitmenschen helfend da zu sein, auf viele Bereiche der Gesellschaft ausstrahlen.

*Dr. Ingrid Janke*

## Da sein – zuhören – Anteil nehmen

Ende Januar hat der Grundkurs „Trauerbegleitung“ mit 16 Teilnehmerinnen aus Sachsen, Brandenburg und Niedersachsen begonnen, die alle ehrenamtlich bei ambulanten Hospizdiensten arbeiten.

Bei dem Trauerbeileiterkurs handelt es sich um einen 80-stündigen Grundausbildungskurs für die ambulante Trauerbegleitung. Er richtet sich vornehmlich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in der Hospizarbeit und der

Palliativmedizin. Geleitet wird der Kurs von Dozentinnen des Berliner Vereins Tabea e.V., dieser Verein arbeitet seit über 25 Jahren in der Trauerbegleitung.

Ziel und Inhalt des Kurses sind unter anderem die Betreuung von trauernden Menschen in einer Trauergruppe sowie die Begleitung von Menschen in einer akuten Trauerphase durch unterstützende Beratungsgespräche. In 80 Unterrichtsstunden erlernen wir die wichtigsten Wissensgrundlagen rund um die Trauer, wie zum Beispiel die Phasen des

Trauerprozesses, Möglichkeiten der Trauerbegleitung, Umgang mit der sogenannten erschwerten Trauer, aber auch Rituale des Abschiednehmens, die Entwicklung des Todesverständnisses sowie Informationen über den Sterbeprozess, daneben Leitlinien in der Sterbebegleitung, die Entwicklung der Hospizidee und des Palliative Care - Konzepts. Grundlagen der Gesprächsführung und der Supervision sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmung schließen diesen Grundkurs ab.

In Vorträgen, Diskussionen, Einzel- und Gruppenarbeit bearbeiten wir den Lehrstoff. Unterstützt und vertieft wird der Unterricht durch Videos, Filme

und Lehrbücher. Selbstreflektion und Kleingruppenarbeit zwischen den Ausbildungsblöcken sowie ausbildungsbegleitende Praxisstunden runden die Ausbildung ab.

Je etwa ein Drittel der zur Verfügung stehenden Seminarzeit arbeiten wir zu unterschiedlichen Verlust- und Trauersituationen und legen die Grundlagen zu ethisch reflektierter hilfreicher Begleitung von Menschen, und zwar theoretisch, persönlich und auch praktisch.

*Martina Wildau  
Ehrenamtliche Sterbebegleiterin*

*Es geht nicht darum, dem Leben mehr Tage zu geben,  
sondern den Tagen mehr Leben. – Cicely Saunders*

## Beeilen wir uns ... mit der Liebe ...

Manchmal ist es seltsam, welche Reisen die Gedanken machen. Der Tod einer nahen und doch fern gewordenen Verwandten hat mich beschäftigt. Ein Todesfall und ein Erbschaftsstreit hatten die Familie auseinandergebracht, und dann haben wir so lange nichts mehr voneinander gehört, eigentlich nur gelegentlich über Dritte: über die Kinder, die „groß“ geworden sind, im Beruf stehen, sie haben geheiratet und bekommen selbst Kinder, und bei den Älteren steht das Älterwerden im Mittelpunkt.

Und nun ist meine Verwandte tot. Immer wieder hatte ich daran gedacht, Kontakt aufzunehmen, fühlte mich traurig bei dem Gedanken dass wir alle, die wenigen Übriggebliebenen es nicht schaffen, gut miteinander zu sein. Und nun, ich kann mich nicht einmal mehr genau an den Grund der Zwietracht erinnern

Als ich meiner chinesischen Freundin über den Tod berichtet und über meine Traurigkeit, nichts für eine Versöhnung getan zu haben, schickte sie mir ein ins Chinesische übersetztes Gedicht, was in China sehr bekannt geworden ist: „Lass uns schneller gehen ...“. Nach einigem Suchen fand ich den Autor: Jan Twardowski, den polnischen Dichter und Pfarrer. Und je mehr ich mich mit dem Text auseinandersetze, umso deutlicher wird mir die Wichtigkeit, solch essentielle Dinge nicht mehr auf die lange Bank zu schieben. Mit den Worten (der Versöhnung) und der Liebe (was immer das für uns auch sein mag) ist es wie mit den Blumen, die auf den Gräbern ganz vergebens blühen.

*Klaus J.Hornetz*

## Beeilen wir uns mit der Liebe ...

*Beeilen wir uns die menschen zu lieben sie gehn so schnell  
von ihnen bleiben schuhe und ein taubes telefon  
nur was unwichtig ist schleppt sich wie eine kuh  
das wichtigste ist so hastig daß es plötzlich geschieht  
danach stille gewöhnlich also schier unerträglich  
wie die reinheit schlichtestes kind der verzweiflung  
wenn wir an jemanden denken und ohne ihn bleiben  
Sei nicht sicher daß du zeit hast denn unsichere sicherheit  
nimmt uns das gespür so wie jedes glück  
gleichzeitig kommt wie pathos und humor  
wie zwei leidenschaften immer schwächer sind als die eine  
sie gehn so schnell von hier schweigen wie die drossel im juli  
wie ein etwas ungestalter ton oder ein trockener gruß  
um wirklich zu wissen schließen sie die augen  
obwohl es riskanter ist geboren zu werden als zu sterben  
lieben wir immer aufs neue zu wenig und ständig zu spät  
Schreib nicht zu oft davon schreib ein für allemal  
und du wirst sein wie ein delphin sanft und stark  
Beeilen wir uns die menschen zu lieben sie gehn so schnell  
und die die nicht gehn kommen nicht immer zurück  
und nie ist es klar wenn man von liebe spricht  
ist es die erste die letzte die letzte erste*

(Jan Twardowski)

### Wir laden Sie ganz herzlich zu unseren nächsten Veranstaltungen ein:

- **am Mittwoch, 16. Mai 2018 um 18.30 Uhr**  
Gemeinsame Veranstaltung mit dem Ärztestammtisch Delitzsch
- **Samstag, 05. Mai 2018**  
3. Nordsächsischer Hospiztag in Oschatz
- **Mittwoch, 30. Mai 2018 um 18.00 Uhr**  
Info-Veranstaltung für alle Interessierten, die sich im Hospizdienst ehrenamtlich engagieren wollen im großen Saal des Gemeindehauses Mühlstraße 10 in Schkeuditz
- **Samstag, 08. September 2018**  
Jubiläum 10 Jahre Ökumenischer Ambulanter Hospizdienst
- **Gedenkfeier am Ewigkeitssonntag, 25. November 2018 um 14.00 Uhr**  
in Delitzsch auf dem Stadtfriedhof
- **am Sonntag, 09. Dezember 2016 um 19.00 Uhr**  
Gedenkfeier für verstorbene Kinder in der Kirche zu Schenkenberg
- **Januar 2019**  
Gedenkfeier des Ökumenischen Ambulanten Hospizdienstes